

**Begrüßungsrede des Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern.
Dr. Harald Ringstorff, anlässlich der Eröffnung der Jahresversammlung
der Hochschulrektorenkonferenz
im Dom St. Nikolai in Greifswald am 04.05.06**

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede

ich heiße Sie herzlich willkommen in unserem schönen Mecklenburg-Vorpommern. Wir sind stolz darauf, die Hochschulrektorenkonferenz in diesem Jahr in der Hansestadt Greifswald zu Gast zu haben.

Wir wissen, dass es nicht leicht ist, die Hochschulrektorenkonferenz anzulocken. Und für manchen ist die Reise in den nordöstlichen Zipfel der Republik vielleicht immer noch ein bisschen exotisch, weil er bei "Greifswald" eher an romantische Bilder von Caspar David Friedrich als an Spitzenforschung denkt. Aber das ist das Gute an Greifswald: Hier verträgt sich beides ganz hervorragend. Umso schöner, dass es in diesem Jubiläumsjahr gelungen ist, Sie nach Greifswald einzuladen. Mit 550 Jahren Geschichte kann aber auch nur eine Handvoll deutscher Universitäten Eindruck machen.

Die Universität Greifswald ist eine der ältesten Hochschulen in Deutschland und nach der Rostocker Universität die zweitälteste im Ostseeraum. Weltoffenheit hat hier eine lange Tradition. Schon in ihrer Frühzeit zog die Greifswalder Alma Mater auch für damalige Verhältnisse bemerkenswert viele nordeuropäische Studenten und Professoren an. Aber nicht nur das: Als nach dem 30jährigen Krieg Vorpommern unter schwedische Herrschaft kam, war sie über 150 Jahre lang die älteste Universität Schwedens. Und nach dem Wiener Kongress 1815 wurde aus der ältesten schwedischen die älteste preußische Universität. Besonders die Medizin entwickelte sich damals rasant. Die Medizinische Fakultät in Greifswald und ihre Kliniken standen denen in Berlin kaum nach. Und manch ein Gelehrter, der später in Berlin brillierte, hat sich seine Spuren in Greifswald verdient.

Die Universität Greifswald ist stolz auf ihre reiche Geschichte. Doch ich glaube, selten zuvor hat sich in so kurzer Zeit so viel getan wie in den Jahren seit der Wende. Heute, in ihrem Jubiläumsjahr, präsentiert sich die Greifswalder Universität als lebendiger und aufstrebender Wissenschaftsstandort. Eine Universität mit Tradition und Zukunft.

Meine Damen und Herren.

seit der Wiedervereinigung hat sich in Mecklenburg-Vorpommern eine kleine, aber feine Hochschul- und Forschungslandschaft entwickelt. Dazu gehören die beiden Universitäten Rostock und Greifswald, die neu entstandenen Fachhochschulen Stralsund, Wismar und Neubrandenburg sowie die 1995 gegründete Hochschule für Musik und Theater in Rostock, Mecklenburg-Vorpommern tut schon seit Jahren alles, was in seinen Kräften steht, um seine Hochschullandschaft auf den modernsten Stand zu bringen. In Greifswald entsteht derzeit beispielsweise das modernste Uni-Klinikum Deutschlands. Hier werde die Reform der Medizinausbildung in Beton gegossen" so schrieb "DIE ZEIT" zur Einweihung des 1. Bauabschnitts vor zwei Jahren.

Aus den Hochschulen und um die Hochschulen herum sind eine ganz Reihe hochkarätiger Forschungsinstitute und Technologiezentren entstanden. Das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik oder das Biotechnikum in Greifswald, die Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere auf der Insel Riems hier in der Nähe oder das Institut für organische Katalysforschung in Rostock und die

geballte Life Science-Kompetenz im BioCon Valley® Mecklenburg-Vorpommern sind dafür gute Beispiele.

Für ein noch strukturschwaches Land wie Mecklenburg-Vorpommern kommt den Hochschulen als Motoren für Bildung, Innovation und wirtschaftlichen Fortschritt eine enorme Bedeutung zu. Entscheidend ist für uns daher, eine im bundesweiten und internationalen Vergleich leistungsfähige, zukunftsorientierte und finanzierbare Hochschulstruktur zu schaffen.

Uns allen ist klar: Die deutschen Hochschulen stehen in einem harten Wettbewerb - untereinander, europaweit, weltweit. Jede einzelne muss sich fragen, wodurch sie sich auszeichnet, welche Vorzüge sie verkörpert, wofür sie steht. Nur durch die Konzentration auf ihre Stärken können die Hochschulen internationale Spitzenklasse erreichen. Wer in allen Fächern in der Bundesliga spielen möchte, steigt schnell in die Regionalliga ab. Vor dem Hintergrund der schwierigen Haushaltslage, auch in Mecklenburg-Vorpommern, kommen die Hochschulen um eine Konzentration und Bündelung ihrer Ressourcen nicht herum.

Mit der Hochschulentwicklungsplanung und dem neuen Hochschulgesetz hat die Landesregierung gute Voraussetzungen dafür geschaffen. Dass die zum Teil einschneidenden Veränderungen nicht ohne Reibung vonstatten gehen, ist verständlich. Dennoch ist es gelungen, gemeinsam mit fünf der sechs Hochschulen übergreifende und spezielle Entwicklungsziele zu vereinbaren. Eine Zielvereinbarung mit der Universität Rostock kam nicht zustande. Das ist bedauerlich, weil hier ein langer Diskussionsprozess mit der Universität Rostock nicht zu den Zielen geführt hat, die erreichbar gewesen wären. Zur Sicherstellung eines landesweit abgestimmten und bedarfsgerechten Lehr- und Forschungsangebotes in Mecklenburg-Vorpommern ist es daher notwendig, in diesem Fall eine Zielvorgabe zu erlassen.

Bei den Entwicklungszielen geht es zum Beispiel um verstärkte Profilierung. Das gilt nicht nur in fachlicher, sondern auch in funktionaler Hinsicht. Etwa: Wie gewichtet man Forschung oder Lehre?

Für ein Land wie Mecklenburg-Vorpommern spielen die Hochschulen zudem eine wichtige Rolle, um den notwendigen Strukturwandel weiter voranzubringen. Unser Ziel ist es daher, unsere Hochschulen noch stärker auf die zentralen Bereiche der Landesentwicklung, auf innovative Branchen und unternehmerisches Potenzial auszurichten.

Es geht um weitere Strukturierung und Koordinierung der Hochschullandschaft. auch um noch engere Vernetzung mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie der Wirtschaft im Rahmen von Drittmittelprojekten, Angeboten zur Weiterbildung und neuen Finanzierungsinstrumenten.

Es geht um verstärkte Internationalisierung. Die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern sind bereits seit einigen Jahren dabei, den Bologna-Prozess erfolgreich umzusetzen. Bei der Umstellung der bisherigen Studiengänge auf das zweistufige Graduiertensystem mit Master- und Bachelor-Abschlüssen zählt die Universität Greifswald deutschlandweit zu den Vorreitern und genießt nicht zuletzt wegen dieser konsequenten Reformbemühungen eine hohe Wertschätzung in der HRK. Die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschul- und Forschungsraumes ist ein hohes und erstrebenswertes Ziel. Viel hängt davon ab - und mit diesem Thema werden Sie sich morgen Vormittag beschäftigen - dass es gelingt, sowohl die "Marktgängigkeit" der neuen Hochschulabschlüsse sicherzustellen, als auch die Ausbildung eines hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses für Deutschland und Europa zu gewährleisten.

Gerade Universitäten wie Greifswald und Rostock mit ihrer langen Geschichte als geistige Brückenköpfe im Ostseeraum sind auf die internationale Öffnung und Abstimmung besonders angewiesen. Weltoffenheit bedeutet für die Universitäten

Mecklenburg-Vorpommerns Tradition und Zukunft.

Natürlich geht es auch um die finanziellen Aussichten der Hochschulen. Trotz Sparhaushalt haben wir unseren Hochschulen nicht nur eine stabile Mittelausstattung gesichert, sondern dazu auch noch einen Aufwuchs von 1,5 Prozent pro Jahr. Das Geld, das durch den notwendigen Stellenabbau frei wird, bleibt im System. Die Hochschulen haben dadurch mehr Geld zur Verfügung, das nicht durch Personalkosten gebunden ist. Die Finanzierung seiner Hochschulen ist für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ein gewaltiger Kraftakt. Und das gilt verstärkt vor dem Hintergrund der notwendigen Haushaltskonsolidierung, der degressiven Ausgestaltung der Solidarpaktmittel und der Föderalismusreform, durch die künftig die gemeinschaftliche Finanzierung von Hochschulbau und Forschungsgrößgeräten abgeschafft werden soll. In der Diskussion um die föderale Neuordnung hat die HRK, genauso wie unser Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, eindringlich vor dem Rückzug des Bundes aus der Verantwortung für das Hochschulwesen gewarnt. Die Gefahr ist groß, dadurch die Entwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Hochschulen zu gefährden und regionale Ungleichgewichte in der deutschen Wissenschaftslandschaft weiter zu vertiefen. Eine Kompensation für bisher gezahlte Bundesmittel wird nur in Höhe von 70% vorgenommen - festgeschrieben bis zum Jahr 2013. Wenn 30% der bisherigen Bundesmittel der GA Hochschulbau künftig beim Bund zur Förderung konkreter Forschungsprojekte verbleiben, sind nach den bisher erörterten Kriterien, Länder mit großen Universitäten und etablierten Instituten klar im Vorteil. Im Sinne der ursprünglichen Verabredung einer langfristigen Erhaltung von Volumen und Status quo der Finanzausstattung der Länder dringt Mecklenburg-Vorpommern hier nachdrücklich darauf, dass für alle Länder eine realistische Chance besteht, an der neu gestalteten gemeinsamen Forschungsförderung teilzuhaben. Hier muss in der Föderalismusreform nachgesteuert werden. Dafür setzen wir uns ein. Wichtig ist, dass auch künftig gemeinsame Sonderprogramme von Bund und Ländern möglich sind, um besondere Situationen zu bewältigen.

Meine Damen und Herren,
die deutschen Hochschulen stehen vor großen Herausforderungen. Im Spannungsfeld zwischen Föderalismusreform einerseits und Bologna-Prozess andererseits haben Sie eine Fülle "heißer Eisen" auf Ihrem Programm. Umso besser ist Greifswald als Tagungsort gewählt. Hier am Bodden weht immer eine frische Brise. Das ist ideal - nicht nur für Segler und Surfer, sondern auch für überanstrengte Köpfe und erhitzte Gemüter. Ich wünsche Ihrer Jahresversammlung einen guten Verlauf und Ihnen allen einen schönen Aufenthalt in Mecklenburg-Vorpommern.